

Pflichtlektüre

- Br. Grimm: Kinder- und Hausmärchen (5)
- W. Hauff: Das Wirtshaus im Spessart (bzw. H.Ch.Andersen: Märchen und Erzählungen für die Kinder)
- H. Hoffmann: Struwwelpeter
- W. Busch: Max und Moritz
- Kurt Held: Die rote Zora und ihre Bande
- E. Kästner: Emil und die Detektive; ein Buch nach freier Wahl
- H. Fallada: Geschichten aus der Murkelei
- I. Keun: Gilgi, eine von uns
- O. Preußler: Krabat
- P. Härtling: Oma, Das war der Hirbel, Alter John, Reise gegen den Wind etc.
- Astrid Lindgren: Ein Buch nach freier Wahl
- M. Ende: Momo
- Ch. Nöstlinger: Maikäfer flieg!
- K. Boie: Erwachsene reden. Marco hat was getan; Nicht Chicago. Nicht hier; Monis Jahr
- R. Welsh: Johanna; Dieda oder das fremde Kind; Disteltage
- U. Wölfel: Die grauen und die grünen Felder
- Paul Maar: Kartoffelkäferzeiten; Jaguar und Neinguar; Lippels Traum

Pflichtlektüre

- H. G. Noack: Die Rolltreppe abwärts!
- M. Pressler: Bitterschokolade; Malka Mai
- J. Krüss: Tim Thaler oder das verkaufte Lachen
- Mirjam Günter: Die Ameisensiedlung
- Gudrun Pausewang: Überleben; Ich war dabei; Du darfst nicht schreien
- H. Frank: Anne Frank Tagebuch
- Christianne F.: Wir Kinder vom Bahnhof ZOO
- Josef Holub: Der rote Nepomuk
- Mira Lobe: Die Sache mit dem Heinrich
- Hermann Schulz: Flucht durch den Winter
- Käthe Recheis: Lena, unser Dorf und der Krieg; Geh heim und vergiss alles
- Jutta Treiber: Solange die Zikaden schlafen

Analyse eines Textes der KJL

- Einführung (Ziel der Analyse, Gattung und ihre Merkmale)
- Informationen über den Autor
- Graphische Gestaltung des Buches (Illustrationen, Kapitel, Unterkapitel)
- Inhaltsangabe (Poesie: Typ der Lyrik bzw. Typ der Kinderverse, Intention)
- Leseprobe samt Begründung der Auswahl; Leseanreize
- Charakteristik der Protagonisten (anhand der Leseprobe)
- Eigene Bewertung des Buches; Verständlichkeit; Lesbarkeit; geschichtliche Hintergründe; Anknüpfungsmöglichkeiten
- Verwendete Literatur (Primär- und Sekundärliteratur, Internetquellen)
- Mündliche Präsentation: Kurze Inhaltsangabe; Arbeit mit ausgewählter Leseprobe – Stil des Autors; Charakteristik der Protagonisten; Bearbeitung des Themas etc. (genügend Kopien für Kommilitonen)

Kinderbuchpreise

- Österreichischer Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur
- Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien
- Buxtehuder Bulle
- Deutscher Jugendliteraturpreis
- Friedrich-Gerstäcker-Preis der Stadt Braunschweig
- Hans-im-Glück-Preis
- Wilhelm-Hauff-Preis
- Katholischer Kinderbuchpreis
- Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Oldenburg
- Die silberne Feder

- Hans-Christian-Andersen-Medaille
- Auswahlliste

Gegenstand der Kinderliteratur

KL ist diejenige Textsorte, die ausdrücklich für Kinder produziert wird: Spezifische KL. Sie zählt auch solche Schriften, die von Kindern konsumiert werden, ohne dass sie speziell für sie gefertigt würden: Tageszeitungen.

Jugendliteratur

- Jugendliteratur und –lektüre sind jene Texte, die für junge Menschen bestimmt sind, die nicht mehr KL, aber noch nicht ausgesprochene Erwachsenenliteratur lesen wollen.
- Binfunktion: Übergangs-, Schwellenliteratur.
- „Jeansprosa“, „Adoleszenzliteratur“. Ausstieg der Zentralfigur aus der etablierten Gesellschaft.
- J.D. Salinger: „Der Fänger im Roggen“ (1951)
- J.W. Goethe: „Leiden des jungen Werther“
- Robert Musil: „Verwirrungen des Zöglings Törleß“
- Hermann Hesse: „Unterm Rad“
- Dagmar Chidolue: „Lady Punk“
- Christine Nöstlinger: „Pfui Spinne“, „Stundenplan“

Ch. Nöstlinger: *Pfui Spinne* 1980

- *Dick und weiß sitzt die Frau im braunen Plüsch. Stundenlang sitzt sie schon. Kugeläugig schaut sie dem Fernsehkoch zu. Ihr rechter Zeigefinger steckt in einem Nasenloch. Ihre Zungenspitze gleitet zärtlich über die Oberlippe, von einem Mundwinkel zum anderen und wieder zurück. Der Fernsehkoch klopft behutsam auf Fleischscheiben herum. Vertraulich klärt er sie über den innigen Zusammenhang von zu früher Salzzugabe und Saftverlust auf. Sie holt die Zunge in den Mund zurück. „Soll ich das morgen kochen?“ fragt sie. „Das schaut doch schön aus – oder?“ (Beltz und Gelberg Verlag, Wien 1990)*

Philantrophisten

- Die Bezeichnung Kinderliteratur geht auf das letzte Drittel des 18. Jh. und die Philantrophisten zurück.
- Die KL folgt in Sprache und Stil den Texten der Erwachsenenliteratur.
- 3 Quellen der KL:
 - a) Texte, die speziell für Kinder verfasst wurden (Emil und die Detektive)
 - b) Texte, die aus der Erwachsenenliteratur übernommen wurden (Gullivers Reisen, Bergkristall)
 - c) Schriften aus der Volksliteratur (Märchen, Sagen, Fabeln)

Gattungen (Genres) der KJL

- Bilderbuch
- Kinderlyrik
- Märchen
- Sage, Schwank
- Phantastische Erzählung, Fantasy
- Realistische Erzählung
- Abenteuererzählung
- Tierbuch
- Sachbuch
- Comics
- Kinderzeitschriften
- Religiöse Kinder- und Jugendliteratur

Bilderbuch. Historische Entwicklung

- Das Bild ist hier gleichrangiger Informationsträger wie der Text.
- Erste „Bilder-Bücher“ hatten pädagogische Ziele
- „Biblia pauperum“ (Armenbibel). Im 13. Jh. von Benediktinern geschaffen.
- Erste Illustrationen: Holzschnitt, Kupferstich.
- 1. Religiöse Bilderbücher, Bilderbibeln
- 2. ABC-Büchlein, sog. Bilderfibeln
- 3. Illustrierte Fabelbücher
- Bilderbuchformen im 19. Jh.: Leporello
- Heinrich Hoffmann: Der Struwwelpeter
- Wilhelm Busch: Max und Moritz

Kinderreim

- Kinderreim ist die einfachste Form der Kinderlyrik: Er ist einfach, kunstlos, anonym.
- Typen des Kinderreims: Kniereiter, Abzählreime, Zungenbrecher, Wiegenlieder, Fingerspiele, Spiellieder, Rätsel, Neckreime, Nonsens.

Zungenbrecher

- Aneinanderreihen von phonetisch ähnlichen Worten
- Übung der Zungen- und Lippenmuskulatur
- Das Beherrschen von Zungenbrechern verschafft den Kindern soziales Ansehen.

Zungenbrecher

- Blaukraut bleibt Blaukraut
und Brautkleid bleibt Brautkleid.

Kleine Kinder können keinen
Kirsch kern knacken.

Es klapperten die Klapperschlangen
bis ihre Klappern schlapper klangen.

Rätsel

- Rätsel gehören seit alten Zeiten zum volkstümlichen Dichtungsgut. Da die Menschen in ihrem Leben vor bösen und mythischen Mächten geschützt werden wollten, kleideten die unbekannteren Autoren ihre Wünsche, Gedanken und Vorsätze in Rätsel. Die Kunst ein Rätsel zu erraten beweist Schlagfertigkeit, Weisheit und Bildung. Dem Kind verleiht diese Fähigkeit große Anerkennung in der Gruppe der Gleichaltrigen. Der Inhalt des Rätsels muss der Erfahrungswelt des Kindes entnommen sein.

Rätsel

Betrachte mal die LESELAMPE!

Steckt da nicht ein Vieh drin?

Ein graues Tier mit langen Ohren.

Schau doch mal genau hin!

(Maar 2007, 141)

Schwierigere Rätsel

Für ältere Kinder sind Rätsel geeignet, die höhere kognitive und assoziative Anforderungen stellen.

- *Ein mancher wär schon tot,
hätt es sein Auto nicht.*

*Doch bin ich auch ein Tier,
das hinterlistig sticht.*

(Maar: 2007, 140)

Rätsel

- Sie steht am Himmel hell und schön,
 - Die Menschen wie geblendet stehn.
 - Sie wärmen sich welch ein Wonne
 - Durchs Fenster dringt die warme ...
-
- Wer hat einen Kamm und kämmt sich nicht?
 - Wer hat Federn und fliegt nicht, Beine und geht nicht?
-
- Es läuft Stiegele auf und ab und macht alleweil bib und bab (Mundart)

Abzählreim

- *Eine kleine Mickymaus zog sich mal die Hosen aus, zog sie wieder an – und du bist dran.*
- Das Gerechtigkeitsempfinden wird entwickelt. Soziale Integration.

Kniereiter

- *Heile, heile Segen
morgen gibt es Regen
übermorgen Schnee
tut´s schon nicht mehr weh.*

Motorische Entwicklung. Bedürfnis nach Bewegung und der Freude am Wiedererkennen von Handlungsabläufen. Abweichung vom ritualisierten Rhythmus.

Intentionale Kinderlyrik

- Josef Guggenmos: *Wer bin ich?*
- Nelly Sachs: *Schmetterling*
- Beide Gedichte zeigen, dass es eine enge Verwandtschaft zwischen Kinderlyrik und Erwachsenenlyrik in Bezug auf Themen, Motive, Formen und Intentionen gibt.
- Kinderlyrik ist also Lyrik im vollen Sinne. Sie unterscheidet sich künstlerisch, d.h. qualitativ, prinzipiell nicht von der allgemeinen Lyrik.
- Lyriker: Christian Morgenstern, Bertolt Brecht, Erich Kästner, Heinz Janisch, Josef Guggenmos, Vera Fera-Mikura, James Krüss

Josef Guggenmos: Wer bin ich?

- Sag, wer bin ich? Jeder liebt mich,
und auch dir bin ich bekannt.
Einen langen Rüssel hab ich,
doch ich bin kein Elefant.

Reiter tragen, Bäume schleppen,
das kann mein Beruf nicht sein.
Und auch auf den Kampf mit Löwen
lasse ich mich niemals ein.

Keinen Frosch kann ich besiegen.
Ganz gering ist mein Gewicht;
Wenn ich auf den Blüten sitze,
biegen sich die Stiele nicht.

Wenn ich durch die Lüfte fliege,
ist es als flög ein Blatt dahin.
Aber schön sind meine Flügel.
Und nun sag mir, wer ich bin.

Nelly Sachs: Schmetterling

- Welch schönes Jenseits
ist in deinen Staub gemalt.
Durch den Flammenkern der Erde,
durch ihre steinerne Schale
Wurdest du gereicht,
Abschiedswebe in der Vergänglichkeiten Maß.

Schmetterling
Aller Wesen gute Nacht!
Die Gewichte von Leben und Tod
senken sich mit deinen Flügeln
auf die Rose nieder
die mit dem heimwärts reifenden Licht welkt.

Welch schönes Jenseits
ist in deinen Staub gemalt.
Welch Königszeichen
im Geheimnis der Luft.

Nelly Sachs

- (eigentlich *Leonie Sachs*; * 10. Dezember 1891 in Schöneberg; † 12. Mai 1970 in Stockholm) war eine jüdische deutsche Schriftstellerin und Lyrikerin. 1966 verlieh das Nobelpreiskomitee ihr – gemeinsam mit Samuel Joseph Agnon – den Nobelpreis für Literatur „für ihre hervorragenden lyrischen und dramatischen Werke, die das Schicksal Israels mit ergreifender Stärke interpretieren.“

Der Schüttelreim

- Seit dem 13. Jahrhundert existierende Reimform, bei der die Anfangskonsonanten der letzten beiden betonten Silben miteinander vertauscht werden. Wegen der Anschaulichkeit sind die Anfangsbuchstaben der betreffenden Wörter schon in dem Gedichtband von Paul Maar fett gedruckt.

Der Schüttelreim

- Nicht sehr häufig **r**asen **H**ennen,
- öfter sieht man **H**asen rennen.
- (Maar: 2007, 57)
- Wenn Bienen statt zu **b**rummen **s**ingen,
- muss man sie zum **S**ummen **b**ringen.
- (Maar: 2007, 58)

Andere Moderne

- Für die KL der Anderen Moderne gilt wie folgt:
- Das Kind verlässt die Idylle und betritt die reale Welt, die es Die KL der Ersten Moderne führte Kinder in eine autonome Kinderwelt, in eine Idylle.
- gemeinsam mit den Erwachsenen bewohnt.
- Die volkstümliche Literatur wird abgelehnt.
- Lyrische Formen, die bisher den Erwachsenen vorbehalten waren, werden adaptiert: freie Formen, Montage, reflektierte Erlebnislyrik.
- Die beschauliche Heiterkeit des Kinderliedes weicht einer neuen Ernsthaftigkeit. Die harte Konfrontation von Kindern und Erwachsenen wird zugunsten eines neuen Verhaltensmusters zurückgenommen.
- Vertreter: Hans Manz, Susanne Kilian, Ch. Nöstlinger, Regina Schwarz.

Andere Moderne

Christine Nöstlinger: **Mein Vater**

*Cola schmeckt wie Wanzengift,
sagt mein Vater*

immer nach dem ersten Bier.

*Cola ist ein ausländischer Dreck,
sagt mein Vater*

immer nach dem zweiten Bier.

*Cola frisst den Magen auf,
sagt mein Vater*

immer nach dem dritten Bier.

*Cola zersetzt das Hirn,
sagt mein Vater*

immer nach dem vierten Bier.

*Nach dem fünften Bier
sagt er nichts mehr.*

Das Volksmärchen

- Märchen, Sagen, Legenden, Fabeln gehören zum ältesten literarischen Kulturgut.
- Volksmärchen. Volksdichtungsgut. Mündliche Überlieferung
- Definition: Eine mit dichterischer Phantasie entworfene Erzählung besonders aus der Zauberwelt, eine nicht an die Bedingungen des wirklichen Lebens geknüpfte wunderbare Geschichte.
Wundermotive. Außerirdische Gestalten und Tiere, übernatürliche Kräfte.
- Märchenstruktur:
Eindimensionalität
Flächenhaftigkeit
Abstrakter Stil
Isolation und Allverbundenheit

Das Volksmärchen

- Moral: Das Gute wird belohnt, das Böse bestraft.
- Figuren der VM sind typenhaft. Der junge Mann, das junge Mädchen, der alte Mann, die alte Frau.
- Probleme werden in Sinnbildern dargestellt. Liebes-, Macht-, Angstsymbole.
- Themen: Allgemein menschliche Probleme, die alle Menschen berühren.
- Liebe besiegt den Tod.
- Mut, Zivilcourage, Initiative, Hilfsbereitschaft werden gelobt.
- Überheblichkeit, Neid, Habgier, Grausamkeit, Machtgier werden angeprangert.

Märchensammler. Romantiker

- Gebrüder Grimm
- Jakob Grimm (*1785 in Hanau, gest. 1863 in Berlin).
Werk: „Deutsche Grammatik“, „Deutsche Rechtsaltertümer“, „Deutsche Mythologie“
- Wilhelm Grimm (*1786 in Hanau, gest. 1859 in Berlin).
Werk: „Die deutsche Heldensage“. „Das deutsche Wörterbuch“.
- Beide: „Kinder- und Hausmärchen“ (1812). Der jüngste Bruder Ludwig Emil Grimm illustrierte dieses Werk.
- „Deutsche Sagen“ (1816)

Märchensammler

- Wilhelm Hauff (1802-1827). Wurde als Sohn eines Beamten in Stuttgart geboren. Studierte Theologie und Philosophie in Tübingen. Hauslehrer und Redakteur.
- „Märchenalmanach für Söhne und Töchter gebildeter Stände“ (1826-8). „Die Karawane“, „Der Scheik von Alessandria und seine Sklaven“, „Das Wirtshaus im Spessart“.
- W. Hauff schrieb auch Kriminal- und Gespenstergeschichten.

Märchensammler

- Ludwig Bechstein (1801-1860). Apotheker in Arnstadt. Er schrieb Märchen im Stil des Biedermeier. B. nutzte teilweise dieselben Quellen wie die Brüder Grimm, übertrug sie aber aus der für die Märchen typischen Zeit- und Ortlosigkeit in ein familiär-bürgerliches Ambiente. Er wollte nicht nur unterhalten, sondern auch die Werte einer sozialkonservativen Gesellschaftsordnung vermitteln. Im 19. Jh. waren seine Märchen mehr beliebt als die der Br. Grimm.
- „Thüringische Volksmärchen“ (1823)
- „Deutsches Märchenbuch“ (1845)
- „Neues deutsches Märchenbuch“ (1856)
- Illustrator: Ludwig Richter (1803-1884)

Auswahl von Volksmärchen für Kinder

- 3 Entwicklungsstufen des Kindes sind mit drei Märchengruppen koordiniert:
- 1. (zum 7. Lebensjahr): Kleine Situationsmärchen ohne viel Handlung, Kettenmärchen mit einprägsamen Wiederholungen, Tiermärchen.
- 2. (zw. 7. und 9. Lebensjahr): Einfache M. mit dem Problem der Gefahr und Bewährung. Rapunzel, Hans im Glück.
- 3. (zw. 9. und 11. Lj.): Schicksalsmärchen, großer Symbolgehalt, Probleme der Bewährung und Lebenserhellung. Riket mit dem Schopf, Der Froschkönig, Die sieben Raben.

Das Kunstmärchen

- Erfindung der Romantiker. Stofflich sind VM und KM eng verwandt. Viele KM verarbeiten Motive alter VM oder erfinden Handlungen, die an sie anklingen. Charakter und Handlungsstruktur sind nicht so linear wie im VM, sondern stärker differenziert. Die Sprache ist abstrakter. KM enden oft tragisch.

Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern

- „Nun strich die Kleine wieder ein Schwefelhölzchen an der Mauer an, das warf einen hellen Schein ringsum, und in dem hellen Scheine stand die alte Großmutter, klar und deutlich, mild und freundlich lächelnd da. ... Niemals war die Großmutter so schön und so groß gewesen. Sie hob das kleine Mädchen auf die Arme und sie flogen zusammen hoch, hoch empor. Da gab es keine Kälte, keinen Hunger und keine Furcht mehr, denn sie waren vor Gott. Aber in der Ecke zwischen den beiden Häusern saß in der kalten Morgenstunde das kleine Mädchen mit roten Wangen und einem seligen Lächeln auf den Lippen – tot, erfroren am letzten Abend des alten Jahres.“ (H. CH. Andersen)

Vertreter des Kunstmärchens

- Clemens Brentano (1778-1842): „Gockel, Hinkel und Gackeleia“
- E.T.A. Hoffmann (1776-1822): „Nussknacker und Mausekönig“
- J.L. Tieck (1773-1853): „Der gestiefelte Kater“, „Der blonde Eckbert“
- W. Hauff (1802-1827): „Der Zwerg Nase“
- H.Ch. Andersen (1805-1875): „Die kleine Meerjungfrau“, „Des Kaisers neue Kleider“, „Der standhafte Zinnsoldat“, „Das hässliche Entlein“, „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern“
- Oscar Wilde (1854-1900): „Der glückliche Prinz“, „Der selbstsüchtige Riese“
- Frank Wedekind (1864-1918). Schauspieler und Schriftsteller. Drama: „Marquis von Keith“. Moritat: „Der Tantenmörder“

Die Sage

- „Sagen sind anonyme, ursprünglich nur mündlich überlieferte, einfache und objektiv unwahre Geschichten, deren phantastische und unerhörte Ereignisse Staunen und Bewunderung hervorrufen sollen. Sie gehören allen Zeiten und Völkern an; sie sind meistens ernst, wollen fesseln und erschüttern.“
- Sie beinhalten gegenüber den Märchen genaue Angaben über Ort, Zeit und Personen.
- Drei Hauptgruppen:
 1. Göttersagen, 2. Heldensagen, 3. Volkssagen.
Ad 1) Mythologie der Griechen, Inder, Perser, der Germanen.
Ad 2) Heldensage, Heldenlied, Heldenepos. Germanische Völkerwanderung.
Ad 3): Am häufigsten von den Volkssagen sind Lokalsagen: Dämonische Sage, historische Sage, Erklärungs- bzw. Ursprungssage.

Themen der Sagen

- Naturereignisse oder Naturerscheinungen, Felsbildungen, Versteinerungen.
- Menschen mit übernatürlichen Kräften. Naturdämonen. (Basilisk, Donauweibchen, Wassermann, Rübezahl)
- Sagen von Toten, die wegen ihres schlechten Lebens nach ihrem Tod büßen müssen.
- Sagen mit den Zwergen.
- Teufels-, Riesensagen.

Br. Grimm: Rattenfänger von Hameln

- „Mittelalterl. Sage, erstmals überliefert in einer Lüneburger Handschrift um 1430-50, nach der 1284 ein Pfeifer 130 Kinder aus Hameln entführt haben soll (Exodus Hamelensis). Heute herrschen unterschiedliche Meinungen über die Hintergründe des Geschehens. Nach einer geht die Sage auf den Auszug junger Hamelner Bürger zurück, die auf Veranlassung des Bischofs von Olmütz durch `Lokatoren` für die Besiedlung Mährens geworben wurden. ... Richtig wird sein, dass sich eine alte Wandersage von einem dämon. Rattenfänger mit einem historisch-polit. Ereignis im Raum Hameln verbunden hat.“ *Brockhaus-Enzyklopädie*
- Die Bearbeitung der Sage von Karl Simrock (1802-1876): *Der Rattenfänger*

Rezeption von Sagenstoffen

- Br. Grimm: „Deutsche Sagen“ (1816), „Deutsche Heldensagen“ (1819)
- Gustav Schwab (1792-1850), Ludwig Bechstein (1801-60), Karl Simrock (1802-76)
- Josef Guggenmos (1922-2003): „Das Hausbuch deutscher Sagen und Schwänke“ (1981)
- Otfried Preußler (*1923): („Krabat“)

Der Schwank (1470-1600)

- Der Schwank ist ein volkstümlich-unterhaltendes Werk in epischer und dramatischer Form (Schwanksammlungen, Fastnachtspiele).
- Das Bürgertum der Städte bildete sich eigene literarische Ausdrucksformen.
- Der S. stellt auf realistische Weise die Konflikte im menschlichen Zusammenleben der Städte dar. Ventil für unterdrückte Wünsche und Zügellosigkeiten (Themen: der betrunken heimkehrende Ehemann, der betrügerische Kaufmann oder Arzt, kupplerisches altes Weib, dummer Bauer, Prügel der Ehefrau etc.).
- Nacherzählungen von E.Kästner: „Till Eulenspiegel“ (1938), „Die Schildbürger“ (1956)

Phantastische Erzählung

- P.E. (Ursprung in England) steht am nächsten dem Kunstmärchen. Während die KM thematisch und formal traditionsgebunden geblieben sind, entwickelte die P.E. neue Varianten.
- Lewis Carrol (Pseudonym, 1832-1898): „Alice im Wunderland“ (1865)
- James Barrie (1860-1937): „Peter Pan“ (1906)
- Astrid Lindgren (1907-2002): „Pippi Langstrumpf“
- Fantasy: Variation alter mythischer Stoffe; eine „Anderswelt“ wird dargestellt, berichtet wird über eine abenteuerliche Suche (Queste).
- J.R.R.Tolkien (1892-1973): „Der kleine Hobbit“ (dt. 1967)
- Wolfgang Hohlbein (*1954): „Märchenmond“, Reihe „Meister der Fantasy“

Wolfgang und Heike Hohlbein

- „Drachenfeuer“. Eine PH. Verlag Ueberreuter 1988.
- *„Die Feen- und Märchenwesen Erinns sind zum großen Teil der keltischen Mythologie entlehnt, jedoch haben wir uns in ihrer Gestaltung und ihrem Auftreten einige dichterische Freiheiten erlaubt.“*
- *„Durch das Tor im Fels war Chris in das Land der Feen und Elfen gelangt. Doch diese schöne fremde Welt ist in großer Gefahr. Hoch oben im Norden, in einem Land jenseits der Eisigen See, lauert der Drache. Seit Jahrtausenden schläft er, doch ist er einmal geweckt, dann können ihn selbst die mächtigsten Zauberer nicht mehr bändigen ...“* (vom Umschlag)

Die Abenteuererzählung

- Erlebnisse des Helden unter physischer Lebensgefahr in fernen Ländern oder Zeiten außerhalb unseres Kulturkreises; Spannung, Wagnis und Gefahr sind Hauptelemente der scheinbar realistischen Handlung.
- Gilgamesch, Odyssee.
- Barockromane:
 - Miguel de Cervantes: „Don Quijote“ (1605)
 - Grimmelshausen: „Der abenteuerliche Simplicissimus“ (1668)
 - Jonathan Swift: „Gullivers Reisen“ (1726)
 - Daniel Defoe: „Robinson Crusoe“ (1719)
 - J.F. Cooper: „Lederstrumpf-Geschichten“ (1823-1841)
 - R.L.Stevenson: „Schatzinsel“ (1883)
 - J.H. Campe: „Robinson der Jüngere“ (1779)
 - Karl May: „Winnetou“ (1893), „Old Surehand“ (Trilogie, 1894-6)

Die Abenteuererzählung, inhaltliche Kategorien

- Seefahrt
- Robinsonaden
- Exotische Abenteuer: Forscher-, Reise-, Jagdgeschichten
- Indianergeschichten
- Kriegsabenteuer
- Detektivgeschichten
- Science-Fiction-Erzählungen

Erich Kästner erzählt

- Münchhausen; Gullivers Reisen; Till Eulenspiegel; Die Schildbürger; Don Quijote
- „Gullivers Reisen“ (1961)
- „Gullivers Reise nach Liliput“
- „Am 4. Mai 1699 lichtete die „Antilope“ in Bristol die Anker. Mary stand mit den Kindern am Kai und winkte mir nach. Das Schiff fuhr nach Ostindien, und die ersten Monate ging alles gut. Ich hatte nicht viel zu tun. Ich behandelte einen Beinbruch, zwei Blinddärme, drei Darmkoliken, vier Furunkel und fünf hohle Zähne. ... Erst nach Monaten, als ich die Landessprache verstand, erfuhr ich, dass ihr Land Liliput heiße und ein Keiserreich sei. Die liliputanische Sprache zu verstehen, ist nicht einfach. Und zwar nicht nur wegen der seltsam klingenden Wörter, sondern auch, weil die Liliputaner sehr, sehr leise sprechen. ... Noch wenn ein General schnauzt oder ein Minister auf dem Großen Platz redet, klingt das für unsereinen wie Liebesgeflüster.“ (S.265, 270)

Realistische Geschichte

RG baut auf Erfahrung der Kinder in ihrer Umwelt auf: Familie, Schule, Freundeskreis (peer-group).

Umweltgeschichte: Umweltzerstörung, Lebensformen ferner Völker, Flüchtlinge, Gastarbeiter

Veränderung in der RG seit 1945: Kinder nehmen am Leben der Erwachsenen teil – keine „heile Welt“ mehr.

Geschichte der realist. Erzählung

Philanthropische Pädagogen (Ende des 18. Jh.):
Adaptationen der Werke der Weltliteratur

J.H.Campe: „Robinson der jüngere“ (1779)

J. Spyri (1827-1901): „Heidis Lehr- und Wanderjahre“
(1882)

M. v. Ebner-Eschenbach (1830-1916): „Gemeindekind“

G. Keller (1819-1890), A. Stifter (1805-1868): Ihr Werk
wurde für Kinder aufgenommen

Lisa Tetzner (1894-1963) schrieb mutig gegen die
Gewaltherrschaft der Nazis: „Kinder aus Nr. 67“ (1944-
49)

RG nach 1945

Jella Lepmann gründet 1946 die „Internationale Jugendbibliothek“

Erich Kästner: „Das doppelte Lottchen“ (1949)

Vom typischen Buben- und Mädchenbuch zu einer neuen emanzipatorischen Jugendliteratur.

Ursula Wölfel (*1922): „Die grauen und die grünen Felder“ (1970)

Tabus werden abgeschafft. Problemliteratur:
Familienprobleme, Außenseiter, Versager, Gefährdete,
körperlich oder geistig Behinderte.

Peter Härtling (*1933): „Oma“, „Alter John“.

Das Tierbuch

Tiersachbuch: erscheint zunächst als Teilbestand allgemeiner Anschauungsbücher für Erwachsene (teilweise Analphabeten) im 17. Jh.

J.A.Comenius (1592-1670): „Orbis sensualium pictus“ (1658)

Tierfabel und Tierparabel (Gleichnis): Diese Gattung ist 2,5 Jahrtausende alt.

Aesop: der griechische Fabeldichter (500 v.Chr.)

Phädrus (1Jh.n.Ch): Gleichnisse im Neuen Testament (Parabel)

Jean de Lafontaine(1621-1695)

M. Luther (1483-1546): „Etliche Fabeln aus Esopo“ (1557)

G.E.Lessing (1729-81): „Abhandlungen über die Fabel“

Realistische Tiergeschichte. M.v. Ebner-Eschenbach: „Die Spitzin“, „Krambambuli“

Typologie des Tierbuches

1. Das Tierbuch und das Tierlexikon
2. Die realist. Tiergeschichte („Tier-Umweltgeschichte“)
 - als Sachgeschichte in der natürlichen Umwelt des Tieres,
 - als Tier-Mensch-Geschichte in der gemeinsamen Umwelt
3. Phantastische Tiergeschichten:
 - das Tiermärchen und –sage
 - die Tierfabel
 - die gleichnishaft-phantastische Tiergeschichte (Parabel) und der utopische Tierroman
 - Die Nonsens- und Spaßgeschichte
 - Der Tiercomic und der Tiercartoon
 - Das Tiergedicht
 - Das Exemplum

Wilhelm Hey (1789-1854)

- Theologie; wurde Hauslehrer, Pfarrer und Hofprediger.
- Religiöse Gedichte, Lieder und Fabeln.
- 1836: „*Fünfzig Fabeln für Kinder*“, illustriert von Otto Speckter.

Das Exemplum: „Rabe“

- „Was ist das für ein Bettelmann?“
- Er hat ein kohlschwarz Röcklein an,
- Und läuft in dieser Winterzeit
- Vor alle Türen weit und breit,
- Ruft mit betrübtem Ton: Rab! Rab!
- Gebt mir doch einen Knochen ab.“
- [W. Hey]

Das Exempel

- Mit der traditionellen Fabel hat diese poetische Tierkunde sehr wenig gemein. Aus der Perspektive von Kindern und eingebettet in ihre Alltagserfahrungen, werden heimische Tiere mit teilweise recht menschlichen Eigenschaften vorgestellt. Durch betont naive Verse im Stil von Stegreifdichtungen gestaltete Hey eine heitere Kinderidylle.

Biedermeierliche Illustrationen

- B.I. zeigen eine niedliche, wohlgeordnete Tier- und Kinderwelt, üppig ausgeschmückt mit Ornamenten, Arabesken und Randzeichnungen. Für Hässliches und Chaotisches war in diesen stilisierten Szenen kein Platz.

G.E. Lessing: (1759) Der Wolf und das Schaf

- Der Durst trieb ein Schaf an den Fluß; eine gleiche Ursache führte auf der anderen Seite einen Wolf herzu. Durch die Trennung des Wassers gesichert und durch die Sicherheit höhnisch gemacht, rief das Schaf dem Räuber hinüber: Ich mach dir doch das Wasser nicht trübe, Herr Wolf? Sieh mich recht an; habe ich dir nicht etwa vor sechs Wochen nachgeschimpft? Wenigstens wird es mein Vater gewesen seyn. Der Wolf verstand die Spötterey; er betrachtete die Breite des Flusses und knirschte mit den Zähnen. Es ist dein Glück, antwortete er, daß wir Wölfe gewohnt sind, mit euch Schafen Geduld zu haben; und gieng mit stolzen Schritten weiter.

Das Sachbuch

- Das Sachbuch bringt dem Leser die Wirklichkeit näher, indem es erstes Wissen verständlich darstellt. Das S. versucht, geisteswissenschaftlich oder naturwissenschaftlich erfassbare Sachverhalte, Probleme und Erkenntnisse einem größeren Leserkreis von Nichtfachleuten zu erschließen. Thematisch gibt es keine Grenze zum S. für Erwachsene. In der Geschichte des S.s lassen sich Lehrbuch und S., auch Fachbuch, nicht immer scharf trennen.
- Sachbilderbücher
- H. Domenego: „Werwiewas“
- Kurt Franz (1941): „Lesen macht stark“ (1980). Alles über Bücher.

Comics

- Comics sind ursprünglich komische, lustige Bildergeschichten, die in einer Bild-Text-Kombination eine Handlung erzählen.
- Sprechblase (balloon)+ Bildkasten (panel)
- Sie erscheinen entweder in Streifen (strips) von zwei bis acht Bildkästchen in Zeitungen und Zeitschriften oder als Bilderfortsetzungsgeschichten in Heftform (books), als Nachdrucke (Comic-Sammlungen) und als Zeichentrickfilme (Comicsfilme).

Merkmale der Comics

1. Wort-Bild-Integration
2. Lustige, spannende, erregende Geschichte
3. Das starr festgelegte Figureninventar (Stereotypen)
4. Das feststehende Handlungsmuster (Klischees)
5. Spezifische Sprach- und Bildtechnik (Sprechblase, Bildkasten)
6. Serielles Erscheinen als kommerzielle Massenware.

Unterscheidung der Comics

- Humor-Comics
- Abenteuer-Comics
- Erzieherische Comics
- Erwachsenen-Comics

E.O: Plauen: „Vater und Sohn“

Ch.M.Schulz: „Peanuts“

Abenteuer-Comics: „Tarzan“

Weltraum-Comics: „Superman“

Geschichte der Comics

Vorgeschichte der Comics: Graphisch erzählte Geschichten in alten Kulturen (Wandzeitungen, Fresken, mittelalterliche Flugblätter und Bilderbögen)

H.Hoffmann (1809-1894): „Struwwelpeter“ (1845)

W. Busch (1832-1908): „Max und Moritz“ (1858)

Eigene Geschichte der Comics begann um 1900 in den USA. Helden waren Obdach- und Arbeitslose Einwanderer, die des Englischen kaum mächtig waren.

Argumente gegen Comics

- Hemmung der Phantasie (Bildidiotismus)
- Hemmung der Sprachentwicklung
- Beeinträchtigung der Lesefähigkeit
- Verschwinden der Lesekultur
- Kriminalisierung durch Darstellung der Gewalt
- Verherrlichung der Brutalität
- Darstellung antidemokratischer Ideologien
- Schwarz-Weiß-Malerei der Charaktere
- Vermittlung negativer und falscher Menschen- und Weltbilder
- Erzeugung asozialen Verhaltens
- Festlegung des Freund-Feind-Schemas
- Unveränderbarkeit der Verhältnisse
- Mittel zur Realitätsflucht

Argumente für Comics

- Medium der Unterhaltung und Information
- Medium der Kompensation und des Eskapismus
- Ventilfunktion bei Aggressionen
- Ersatz für unerreichbare Lektüre
- Leichte Lesbarkeit
- Beliebter Lesestoff
- Stimulierung der Lesefähigkeit
- Schulung der Aufmerksamkeit
- Steigerung der Wahrnehmungsfähigkeit
- Erfüllung der Spannungsbedürfnisse
- Impuls für Entfaltung der Kreativität
- Harmlosigkeit in den Auswirkungen
- Ausdrucksform eigener Art

Charles M. Schulz (1923-2000)

- Schöpfer der beliebten Comic-Figuren „Peanuts“.
- Die Abenteuer von Charlie Brown, seinen Freunden und dem Hund „Snoopy“ schlugen über Jahrzehnte ein weltweites Publikum in den Bann und wurden von 2.400 Zeitungen in 68 Ländern gedruckt.
- Der 1. strip von Schulz war im Jahre 1950 erschienen.